

Der Geschichte des Pfyndenkmals.

Der 22. Mai 1899 war für Wallis und speziell für den histor. Verein des Oberwallis ein Ehrentag. Es war der Tag einer hochpatriotischen Gedächtnisfeier, die dem Andenken der vor 100 Jahren „für Gott und Vaterland“ Gefallenen gewidmet war.

Die erste Anregung dieser Feier ging von dem histor. Vereine des Oberwallis aus. Bei der Jahresversammlung am 7. Oktober 1897 in Visp unterbreitete Herr Professor Imesch, Sekretär des Vereins, der Versammlung die Anfrage, ob es nicht angezeigt wäre, nach 100 Jahren die für's Vaterland gefallenen Väter durch eine Gedächtnisfeier zu ehren. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, und das Komite des historischen Vereines beauftragt, einen Entwurf der abzuhaltenden Gedächtnisfeier auszuarbeiten. Zu diesem Zwecke versammelte sich das Komite am 8. November 1897 in Maron unter dem Voritze von Herrn Alt-Staatsrat Leo v. Roten. Der Entwurf umfaßte die Errichtung eines Denkmals in Pfyu auf dem Plage, wo der Hauptkampf stattgefunden hatte, eine patriotische Feier daselbst am 22. Mai mit Seelengottesdienst, entsprechender Festpredigt und Vorlesung eines Schlachtenberichtes; ferner die Herausgabe einer Festschrift und einer eigens für das Fest gedichteten und componierten Pfyhnhymne.

Diesen provisorischen Entwurf legte das Komite des histor. Vereins am 21. Juni 1898 in der Suite einer aus allen Zehnden beschickten Versammlung vor. Grundsätzlich wurden alle im Entwurfe enthaltenen Punkte einstimmig angenommen. Es folgten verschiedene nähere Bestimmungen der einzelnen Punkte. Auf einem erhöhten Plage, ungefähr eine halbe Stunde unterhalb des Illgrabens, sollte ein granitenes Denkmal in Form eines Obelisks errichtet werden. Die Festrede der

feierlichen Uebergabe des Denkmals wurde dem damaligen Präsidenten des histor. Vereins, Herrn Leo v. Roten übertragen. Der Cäcilien-Verein von Leuf sollte die gottesdienstlichen Gesänge besorgen. Mit der Festpredigt wurde Herr Pfarrer J. Brindlen in Glis betraut, mit dem Schlachtenbericht Herr Pfarrer F. Schmid in Mörel. Als Verfasser der histor. Festschrift wurde Herr Prof. D. Imesch, als Verfasser der Pfynhymne der vaterländischen Dichter Herr Leo v. Roten und als Componist Herr Musikprofessor Karl Hännly erwählt. Um den Teilnehmern ein möglichst getreues Bild der damaligen Kämpfe zu geben, sollte von der Gasse aus ein kostümierter Zug mit Trommeln, Pfeifen und etwa noch aufzubringenden alten Fahnen und Zendenwappen nach dem Festplatze sich begeben. Um Organisation in die ganze Vorbereitung und Leitung der Feier hineinzubringen, wurden aus jedem Bezirke je 2 Herren in die Bezirkskomite gewählt, deren Namen hier folgen: 1. Goms: Fr. v. Niedmatten, Gerichtspräsident und Albert Schmid, Gerichtspräsident; 2. Mörel: Fridolin Albrecht, Unterpriest, und Johann Ittig, Betreibungsbeamter; 3. Brig: Josef Seiler, Stadtpräsident und Max v. Stockalper, Notar; 4. Bipp: Adolf Imboden, Advokat und Josef Burgener, Notar; Arvon: Heinrich v. Roten, Gerichtspräsident und Josef Roth, Notar; 5. Leuf: Adolf Bayard, Stadtpräsident und Baron Leo v. Werra, Notar; 6. Siders: Karl v. Preux, Ständerat und Michael Zufferey Großrat; 7. Sitten: Raoul v. Niedmatten, Bankier und Josef v. Kalbermatten, Architekt. Die Kosten wurden vorläufig auf 6—8000 Franken voranschlagt.

Bei der Jahresversammlung des histor. Vereins am 27. Oktober 1898 in Brig erstatteten die Bezirkskomite Bericht über den Anklang, den die Idee bei dem Volke gefunden. Im Allgemeinen konnte man feststellen, daß die Idee freudig aufgenommen wurde. Was die materielle Unterstützung der Bezirke anbelangte, so entspann sich die Streitfrage, ob man eine Beisteuer für das Denkmal und die mit der Enthüllungsfeier verbundenen Ausgaben im Betrage von 10000 oder 7000 Fr. feststellen wolle. Die Mehrheit entschied sich für den Kostenvoranschlag von 7—8000 Fr. Bei der Gelegenheit der Großrats-Sitzung im November 1898 versammelte sich am 4.

Donnerstag des Monats die Delegierten der Zenden in Sitten behufs Feststellung der Beiträge der einzelnen Bezirke. Ferner wurde die Ausführung des Denkmals und der Druck der Festschrift zur Konkurrenz ausgeschrieben. In der darauf folgenden Versammlung in der Gaste am 5. April 1899 konnte schon der Plan des Denkmals vorgezeigt und der Buchdrucker der Festschrift, Herr Felix Nyman in Sitten, genannt werden, welches Verdienst nach unsäglichen Mühen dem Herrn Professor Imesch zugeschrieben werden muß, wie überhaupt derselbe die eigentliche Seele der Unternehmung war. In der Versammlung in Sitten machte man überdies geltend, daß im Interesse der französisch sprechenden Bevölkerung eine französische Festpredigt neben der deutschen gehalten werde, welche Aufgabe Domherrn Vagnoud zufiel. Ferner wurden Herr Nationalrat M. Perrig und der Präsident des Staatsrates zu offiziellen Festrednern bestimmt.

Es nahte der Festtag. Das Wetter war nicht viel versprechend: Sonnenschein mit Regen untermischt. Aber dennoch fiel die Teilnahme über alle Erwartung aus, sodaß die 3 Spezialzüge von oben und von unten die Teilnehmer nicht alle aufnehmen konnten und die Bisper namentlich erst später unter dem Applaus der versammelten Menge in glänzendem Aufzuge einrücken konnten. Es war eigentlich eine Feier, einfach aber volkstümlich, die eine Beschreibung nicht wiedergeben kann. Schon in der Gaste war die Dekoration, dank der energischen Thätigkeit des Leuter Festkomites, eine ausgesucht geschmackvolle, wie überhaupt das Festkomite von Leut seine Sache gut gemacht hat. Der Zug nach dem Pfyn und die Feier daselbst war eine patriotische Manifestation, wie sie seit Menschengedenken nie dagewesen war. Im Pfyn war der Mittelpunkt der Feier, das Denkmal, ein Granit-Obelisk, von Herrn Baumeister Kalbermatten in Sitten entworfen, von den Herren Gebrüder Tamini in Monthey ausgeführt um den Preis von 6830 Fr. Auf drei Granitstufen ruht der Sockel des Denkmals, in den Sockel ist eine Marmorplatte eingefügt, worauf ein Kreuz und die von Pfarrer Brindlen verfaßte Inschrift steht: „Unsere Väter 1799. Majorum pro aris patriisque focis morientum, Sis memor et patriam macte tuere, ne-

pos 1899 » und über dem Sockel erhebt sich die eigentliche Säule des Obelisk. Wenn bei der großen Beteiligung das Einzelne verschwand, war der Gesamteindruck der denkbar günstigste. Alle freuten sich am Fuße dieses Denkmals, Enkel der an dieser Stätte Gefallenen und Söhne desselben Vaterlandes zu sein.

Aufruf an das Walliser Volk.

Mitbürger!

Unsere Väter haben manchen blutigen Kampf gekämpft für ihren hl. Glauben und ihre Freiheit. Von der Furka bis zum Leman ist ein Ort nach dem andern, der an ruhmvolle Kriege und Schlachten erinnert. Grimsel, Ulrichen, Fiesch, Massa, Visp, Suste, Pysin, Sitten — um nicht andere zu nennen — sind lauter Namen, die an uns die Mahnung richten: Dankbare Enkel, gedenket der Thaten eurer würdigen Voreltern und folget ihrem Beispiel!

So ist es denn unsere Pflicht — und es wird dazu kommen — daß wir an jenen Orten, wo unsere Freiheit mit dem Blute unserer Väter errungen und erhalten worden, ein bescheidenes Erinnerungszeichen aufstellen zur Mahnung für die kommenden Geschlechter.

Heuer gilt es Pysin!

Es sind ja eben hundert Jahre seit 1799, seit dem blutigen Franzosenkrieg. Darum soll am nächsten Pfingstmontag, am 22. Mai, das Walliser Volk in Pysin eine patriotische Feier begehen. Vor hundert Jahren nämlich hat unser Vaterland schwere Zeiten durchmachen müssen. Nachdem es Jahrhunderte lang ein freies, unabhängiges Land war, und frei und ungehindert in seinem katholischen Glauben leben konnte, sollte auf einmal Glaube und Freiheit, Religion und Vaterland in Frage gestellt werden. Es kam der Franzose daher, der soeben in Paris den alten Gott abgesetzt und in blutiger Revolution Thron und Altar zertrümmert hatte. Und unser liebes Rhonethal sollte nicht mehr ein freies Land sein, es sollte ein unter-

thäniger Verwaltungsbezirk einer fremden und glaubenslosen Regierung werden; es sollte das kostbare Erbe seiner Väter, seinen hl. Glauben und seine Freiheit einer gewalthätigen Willkür zum Opfer bringen. Zwar wurden in gleichnerischen Worten alle möglichen Zusicherungen für Selbstständigkeit und Religionsfreiheit gegeben, doch man erfuhr nur allzubald, daß Alles nur leere Phrase war.

Wo aber ist ein ehrlich Volk, das nicht erwacht, wenn man an den Fundamenten seiner Freiheit rüttelt? Wo ist ein ehrlich Volk, das sich nicht zur Wehr setzt, wenn man ihm das Heiligste entreißt, seinen Glauben? In dieser Ueberzeugung nun haben auch unsere Ahnen sich erhoben und haben zu den Waffen gegriffen, um das Heiligste, Gott und Vaterland, zu verteidigen. Wenn auch die klügelnde Vernunft einen Kampf mit der Uebermacht zu widerraten schien — das Herz sprach anders, wie überhaupt jedes vaterlandsliebende Volk kleinlichen Einwürfen einseitiger Ueberlegung und persönlicher Erwägungen den alles bewältigenden Gedanken „Für Religion und Vaterland“ vorangesezt hat. Und aufrichtig gestanden, würden wir die gleiche Hochschätzung für unsere Väter haben, wenn man vor hundert Jahren mit verschränkten Armen den Feind die edelsten Güter hätte rauben und ihn ohne Kampf mit dem Raube hätte abziehen lassen? Wie die Geschichte beweist, war es nicht ein blindes Hineintappen, sondern ein vaterlandsliebender Entschluß nach reiflicher Ueberlegung. Hat der Erfolg den Anstrengungen auch nicht entsprochen und können wir keine eigentliche Siegesfeier abhalten, so verliert der vaterländische Gedanke doch nichts von seinem Werte. Diesem Gedanken und den Helden des Franzosenkrieges ist schon damals der Dank der Mächte gefolgt, denn sie haben das wackere Mingen des Walliser Volkes geehrt, indem sie ihm die alte Freiheit und Selbstständigkeit zurückgaben. (Auf dem Wiener Kongreß.)

So laßt denn auch uns den Heldenmut unserer Väter ehren, die vor hundert Jahren in Sitten, in Pfyn, in Bisp, an der Massa, bei Fiesch, auf der Grimsel für's Vaterland ihr Blut vergossen haben!

Drum, wackeres Volk, auf nach der Hauptwallstatt jenes Kampfes von 1799, auf nach Pfyn am nächsten Pfingstmontag! Auf nach

jener ehrwürdigen Stätte, wo des Denkmals hochragende Säule uns erinnert an den ungebrochenen Mut unserer Väter!

Auf zu der Ruhestätte der todesmutigen Streiter, die für Gott und Vaterland gefallen sind!

Auf zur Teilnahme an jener weisevollen Gedächtnisfeier, wo über den Gräbern der gefallenen Ahnen das Opfer der hl. Messe dargebracht und in pietätsvollen Worten der Gefallenen gedacht wird!

Walliser-Volk! daß du auf freiem Boden frei und unbehindert die Geheimnisse deines Glaubens feiern kannst, dafür haben deine Väter gestritten! Gehe hin nach Pfyn und bete und opfere für die Seelenruhe deiner Väter, bete und opfere für deines Vaterlandes Wohlfahrt; bete, daß ihm erhalten bleibe die freie Heimat und der alte Glaube! Wo ein Walliser Herz denkt und empfindet gleich den Ahnen, da reißt der Entschluß, dabei zu sein, wo eine dankbare Nachwelt das Andenken der Vorfahren ehrt.

Darum zahlreich nach Pfyn zur Ehrung der todesmutigen Väter, zur Wahrung und Hebung der Vaterlandsliebe bei unserer Jugend, zum frommen Gebete für der Heimat Glück und Wohlergehen!

In Pfyn, da wollen wir uns mit dem patriotischen Gruße empfangen: Glück auf, mein Vaterland!

Der Ausschuß des geschichtsforschenden Vereins v. Oberwallis,
als Leiter der Pfynfeier.

Predigt von Pfarrer Brindlen.

Melius est nos mori in bello quam videre mala gentis nostræ.
— Besser ist es, wir sterben im Kampfe, als daß wir mitansehen
das Unglück unseres Volkes. I. Machab. 3.

Hochwürdige Geistlichkeit!

Hochverehrte Regierung und Abgeordnete!

Christliches Walliservolk!

Daß wir heute nach hundert Jahren auf dieser hl. Stätte noch

in demselben Glaubensbekenntnisse um den Opferaltar der katholischen Kirche stehen, das haben unsere sterbenden Väter nicht vorausgewußt, aber gehofft haben sie es — und für diese Hoffnung sind sie in den Tod gegangen. Wenn wir heute diese Hoffnung doch erfüllt sehen, so rechtfertigt das unsere Landesfeier. Freilich können wir keine Siegesfeier begehen; es ist vielmehr nur die Erinnerung an einen blutigen Tag. Wir stehen auf dem Boden, wo die Würfel des Krieges für unser Volk unglücklich gefallen sind, auf dem Boden, der uns erinnert an all das Mißliche eines jeden Krieges. Doch aus den Gräbern klingt's hervor: Vergessen sei heut Alles. Und aus dem Todesröcheln der Sterbenden tönt frisch und freudig der Triumphgesang: Was liegt am Leben, es war ein Kampf für „Gott und Vaterland“. In diesen Worten liegt der Wahlspruch des Walliser Volkes der Vergangenheit und der Zukunft; und es ist vor hundert Jahren ein Stück Wallisergeschichte mit Blut in diesen Sand geschrieben worden, und diese Wallisergeschichte lautet und wird immer lauten: Gott und Vaterland, das sind die Stützen deiner Wohlfahrt, an diese schließ' dich an mit deinem ganzen Herzen.

Unser liebes Wallis ist wohl ein schönes Land mit seiner Mutter Rhone, die majestätisch wie eine Königin das Thal hinunterrauscht, mit seinen Weinbergen, mit seinen Höhen, seinen Alpen, mit seinen Gletschern und Firnen, mit seinen gewaltigen Gebirgen, mit seinen Hotels und Fernsichten. Aber was wäre das schönste Land ohne Freiheit? Wenn der Walliser von jeher an seiner Heimatscholle hing, so war es, weil es eine freie Scholle war. Seit Jahrhunderten lebte unser Volk in beinahe vollständiger Unabhängigkeit; die selbstgegebenen Gesetze waren nach den Bedürfnissen des Landes abgefaßt; das Volk wählte seine Abgeordneten und diese sorgten treu und hochherzig für des Landes Wohl. Und wenn einer seine Gewalt mißbrauchte und den Tyrannen spielen wollte, da erwachte der alte Volksgeist der Tradition. Er hatte es von dem Berge seiner Heimat abgelernt, der die unbequeme Last drückender Schneemassen von seinem Rücken abschüttelt. Nun kam ein fremdes Volk daher, welches kurz vorher die Schweizergarde in Paris gemeuchelt, seinen König hingerichtet und

die alte Ordnung über den Haufen geworfen hatte, und nahm unserem Lande die letzte Spur seiner Selbstständigkeit. Da regte sich etwas von dem alten Schweizerblute der stammverwandten Nachbarn. Die Worte Tscharners: „Es ist besser, als braver Schweizer zu sterben, denn als Ehrloser zu leben“, sie fielen zündend in die Massen. Der alte Heldengeist stieg aus den Gräbern und machte die Runde bis in die letzte Hütte des letzten Bürgers. Wir verurteilen sie nicht. Es ist die That der unbeweglichen Volkskraft eines unverdorbenen Geschlechtes. Es ist der Entschluß den der Dichter verherrlicht: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“ Was ist dem Alder auf unsern Bergen die Welt, wenn er nicht frei und unbehindert unter der Sonne einhereschweben kann? Was ist das Vaterland einer Herde von Sklaven, wenn die letzte Stütze zusammenbrach, die Freiheit?

Teures Walliser Volk, liebe dein Vaterland, und greift man es noch einmal bewaffnet an, dann greif noch einmal zu den Waffen. Bewahrt uns aber der Herrgott vor Waffengewalt, dann schütze es im Frieden. Dann wird gedeihen des Landes Wohl, wenn unter der Sonne der Freiheit Jeder in seiner Stellung arbeitet an dem schönen Ausbau des lieben Vaterlandes: der Beamte in seinem Bureau, der Industrielle in seiner Werkstätte, der Künstler in seinem Atelier, der Lehrer in seinem Schülerkreis, der Landmann auf seinem Wiesengrund. Es ist was ganz anderes, wenn der Sklave den Boden bebaut, oder wenn der Freie die freie Scholle umwühlt. Freudiges Schaffen für ein freies Vaterland ist die Stütze deiner Wohlfahrt.

Der Walliser liebt sein freies Vaterland, er liebt aber ebenso feurig seinen Glauben. Und wenn ihm etwas die Waffen in die Hand gedrückt hat, so war es der Gedanke: ich und mein Haus, wir stehen ein für den Glauben unserer Väter. Für diesen Glauben sind einst auf Walliser Boden 6000 Soldaten gefallen, und unsere Väter hätten nicht für denselben einstehen sollen? Für diesen Glauben war das Walliser Volk auf der Planta versammelt, es war eine Glaubensäußerung im großen Stil, und unsere Väter hätten nicht für denselben einstehen sollen?

Ein ehrlich Volk läßt mit seinem Glauben nicht spielen. Es läßt die hl. Kirche nicht zu einer reinen Staatsmagd herabdrücken, und ihre Priester nicht zu ehrlosen Verbrechern herabwürdigen. Dasselbe Volk, das kurz vorher den alten Gott abgeschafft und 132 Bischöfe und 40 000 Priester verbannt hatte, forderte unter einem Freiheitsbaum einen hl. Eid auf eine glaubenslose Verfassung. Das war zu viel für den Walliserbauer. Der Bauer leistet seinen Eid unter dem Feldkreuz, vor dem Kreuzifix in der Stubenecke, vor dem Altar auf das Evangelium — für seinen Glauben; aber nicht für ein trügerisches Glück unter dem Schleier einer hohlen Phrase. Es war noch in Erinnerung, wie man in Sitten dem Bischof Blatter das Kreuz vom Halse riß, ihn zu Boden warf und mit Füßen trat; wie Generalvikar Imfeng, von drei Bayonettstichen durchbohrt, zusammenbrach; wie man wehrlose Greise ermordete, Jungfrauen schändete, den Tabernakel erbrach, die Hostien auf den Boden warf und mit Füßen trat. Und es war ein hl. Augenblick gewesen, als in der Kirche von Glis der Kommandant Perrig die Formel vorlas: „Wir schwören, keinen Finger breit zu weichen von unserm hl. Glauben.“ Und hier im Pfynwald, die Waffe in der Hand, sprach man das Amen zu diesem hl. Schwur.

Liebes Walliservolk, bleibe treu deinem Glauben. Auf der Anhöhe von Montorge feierte der Feldpater Ebener beim Morgengrauen das hl. Messopfer — es war ein erhebendes Schauspiel. Bleibe treu diesem Glauben inmitten eines spottenden Feindes. An deiner Spitze steht ein wachsamer Bischof und du hast das große Glück, gute Priester in deinem Lande zu haben. Und wir geben euch am Fuße dieses Obelisk die Versicherung, den Glauben treu zu wahren.

Drum Walliservolk, hier ist unser Rütli, hier erheben wir unsere Hände zum Himmel und schwören, die letzte Scholle unseres Landes und den letzten Glaubenssatz zu verteidigen. Siebzehn Jahrhunderte sind dahingegangen, Gott hat das Walliser Volk bewahrt im kathol. Glauben. Allmächtiger, ziehe deinen Arm nicht zurück. Laß den letzten Christen deiner hl. Kirche in diese Erde zur Ruhe steigen, wenn die Posaune zum Gerichte ruft. Und ihr, ihr lieben Kinder,

sagt es allen, daß sie nach 100 Jahren wieder zu diesem Denkmale wallen und Gott danken, wenn erhalten blieb der alte Glaube. Und ihr Toten da unten, die ihr für diesen Glauben gestorben, betet für uns; betet für uns, daß uns erhalten bleibe der alte Glaube. Und so möge denn dieser Obelisk land auf land ab rufen: Ein Glaube durch alle Jahrhunderte. In diesem Einen Glauben segne Gott unser liebes Vaterland.

Festrede von Nationalrat Perrig.

Liebes Volk von Wallis!

Von dieser Stätte aus an die geistlichen und weltlichen Auktoritäten des Kantons, an diese patriotisch-begeisterte Volksmenge, die aus allen Dörfern und Gauen des Oberwallis herbeigeeilt, um in würdiger Weise der Einweihung des den Gefallenen von Pfyh errichteten Denkmals beizuwohnen, sprechen zu dürfen, gereicht mir zur größten Ehre. Die Anwesenheit der höchsten Landesbehörden, die große Volksmenge, die flatternden Banner der verschiedenen Zenden und Gemeinden, dieses Denkmal ermutigen mich, der mir vom geschichtsforschenden Verein übertragenen Aufgabe gerecht zu werden.

Wenn wir einen Blick auf dieses Denkmal werfen, so erinnert uns dasselbe an das Blut unserer Väter, das sie für Vaterland und Glauben an dieser Stelle vergossen, an jene Tapfern, die den mächtigen Franken Widerstand zu leisten schwuren, um ihre von den Ahnen überkommene Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren und dieselbe ihren Nachkommen als edles Erbe zu überliefern. Dieses Denkmal führt uns in das verflossene Jahrhundert zurück, wo der mächtige Franke Europa's Länder und Völker unter seine Botmäßigkeit bringen wollte, und wo das Walliservolk seiner Freiheit mit Gewalt beraubt wurde. Wenn daher das Oberwalliservolk den in Pfyh Gefallenen einen Gedenktag widmet, so erfüllt es nur eine heilige Pflicht, und wenn dieses Denkmal zum Andenken an die Tapfern

errichtet worden, so gereicht es dem Walliservolke zur größten Ehre, denn nicht nur dem Sieger sondern auch dem Besiegten, der in heißem Kampfe als Held für die höchsten Güter sein Herzblut versprigt hat, gebührt Ehr und Preis und der Dank des Landes.

Der 28. Mai 1799 war der verhängnisvolle Tag, an dem in Folge eines geschickten unerwarteten Ueberfalles ab Seiten der Franken so viele Oberwalliser nach hartnäckigem Kampfe ihr Leben einbüßten, an welchem so viele unserer Ahnen der grausamen Rache der Feinde zum Opfer fielen. Die Geschichte und der ausgezeichnete Festbericht des Herrn Professor Zmesch erzählen uns von den Greuelthaten der Franzosen. Wenn wir daher auch am heutigen Tage einerseits mit Behmut der hier Gefallenen gedenken, wenn wir uns vergegenwärtigen die trostlose Lage der hinterlassenen Witwen und Waisen der Gefallenen, so dürfen wir, ihre Enkel, gleichwohl mit Stolz unsere Blicke auf dieses Schlachtfeld wenden, im Bewußtsein, daß diese Helden für die gerechte Sache, für die Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft und für Gott und Vaterland dahier den Tod gefunden.

Mit der Niederlage in Pfyn war es für einstweilen um die Freiheit des Wallis geschehen und das Walliservolk mußte sich in sein Schicksal fügen. Allein der Lenker der Geschicke hat dann, nachdem der weltbezwingende Störze sich an der Person des Nachfolgers Petri vergriffen, den Siegeslauf des gewaltigen Eroberers in Rußland aufgehalten und nachdem nun Napoleons eisernes Scepter bei der Beresina zerschmettert und zertrümmert worden, da ward Sühne der Asche der hier Gefallenen und frisch aufatmete das Walliservolk in der Hoffnung, daß nun durch den Sturz des gewältthätigen Herrschers auch für es die Stunde der Befreiung geschlagen habe.

Am Fuße dieses Denkmals, das für immer Zeuge der Heldenthaten der in Pfyn Gefallenen sein und das in unserm Innern stets das Andenken an dieselben wachrufen wird, wollen wir denn auch heute mit dem unvergeßlichen vaterländischen Dichter Leo Lucian Noten, der den Tapfern ein so schönes Lied geweiht, dem Wahlspruch der Ahnen „Für Gott und Vaterland!“ auf immer Treue geloben,

dem Schöpfer aber auch zugleich danken, daß er der Väter Freiheit, Unabhängigkeit und Religion dem Wallis bewahrt, und in diesem Momente eine Bitte zum Himmel emporsenden, er wolle diese edlen Kleinodien dem Wallis auf alle Zeiten unverfehrt erhalten.

Du aber, würdiges Denkmal, Zeuge einer Heldenthats, sei auch für immer Zeuge der heutigen patriotischen Kundgebung und unseres heutigen Treuegelöbnisses: „Für Gott und Vaterland!“

Mithürger! Es erübrigt uns noch die Erfüllung einer heiligen Pflicht, derjenigen der Sorge für die Erhaltung dieses Denkmals, damit auch unsere Nachkommen und die späteren Generationen der in Pßyn gefallenen Tapfern eingedenk bleiben. Wie könnten wir nun dieser Pflicht besser genügen, als dadurch, daß wir dieses Denkmal unserer administrativen Landesbehörde, dem hohen Regierungsrate, zur Obhut anheimstellen.

Namens des historischen Vereins von Oberwallis, Namens der hier Anwesenden, Namens des Volkes übergebe ich dieses Denkmal der hohen Regierung zur Beschützung und Erhaltung.

Sermon de M. le R^d Chanoine Bagnoud

BIEN AIMÉS COMPATRIOTES,

CHERS FRÈRES,

Je m'étais proposé d'interpréter l'inscription qui sert de dédicace au monument de Finges. Je voulais d'abord rendre un hommage solennel aux héros tombés en ce lieu pour la défense du foyer et de l'autel et les proposer ensuite à votre imitation. Cependant, comme l'heure est déjà avancée je ne traiterai que la dernière partie de mon sujet :

A notre tour défendons vaillamment la patrie et la foi.

CHERS COMPATRIOTES,

Le dévouement à la patrie est l'apanage des nobles cœurs.

Nos pères, au siècle dernier, l'ont poussé jusqu'à l'héroïsme. Deux années de suite, en 1798 et 1799, ils jurèrent de sacrifier leurs biens et leur vie pour la défense de leurs libertés séculaires. Forts de la justice de leur cause, ces bergers, ces chasseurs, ces paysans, transformés en héros accomplirent des prodiges de valeur et firent reculer plusieurs fois l'ennemi. Mais que pouvaient une poignée de braves contre les armées aguerries de la République française dont les légions couvraient l'Helvétie ? Forcés de céder devant le nombre des assaillants ils vendirent chèrement leur vie.

Les survivants ne se montrèrent non moins constants dans l'adversité que leurs frères avaient été courageux dans les combats. Les suites de la guerre furent terribles. De Sierre à la Furka le pillage et les incendies transformèrent le pays en désert. Le Haut-Valais et le Centre furent complètement ruinés par les prescriptions, les amendes et les exécutions militaires. Le cruel général Xaintrailles, prié d'épargner un peuple malheureux, avait osé répondre : « J'ai l'ordre de l'anéantir. » Une chose cependant survécut à tant de ruines, ce fut l'amour de la patrie. Soixante-quatorze communes, trompant la vigilance du rapace proconsul Turreau, avaient le courage d'envoyer au cœur de l'hiver, à travers les glaces et les précipices de la Gemmi, leurs délégués à Berne afin d'affirmer leur attachement à la mère patrie, dont on voulait détacher le Valais pour le réunir à la France. « Notre sort est dur en ce moment, disaient-ils, et le poids de nos souffrances s'appesantit sur nos têtes d'une manière cruelle, mais peu importe tout le reste, pourvu que nous conservions le nom sacré de Suisses. »

Tant d'héroïsme ne pouvait rester sans récompense. Aussi voyons-nous aujourd'hui le Valais heureux et prospère jouir en paix de son indépendance. Les villages incendiés ont été reconstruits, les campagnes annoncent une culture florissante, au pied de nos glaciers s'élèvent de splendides constructions, nos vallées sont sillonnées de voies ferrées ou de routes carrossables

et les rivières qui jadis jetaient avec leurs flots courroucés la désolation dans la plaine, semblent se transformer en sources fécondes de richesses, grâce aux forces dont l'industrie sait tirer profit. De l'extrémité du monde on se plaît à venir contempler nos mœurs patriarcales, respirer la pureté de l'air de nos montagnes et admirer la beauté de nos paysages.

Valaisans, le Seigneur nous a réparti la richesse de ses dons. Aimons notre beau pays. Soyons fiers de notre nom. Ne cédon pas un pouce de ce sol arrosé par le sang de tant de braves. Aimons ses vallons, ses bois, ses campagnes, ses monts et ses glaciers. Respectons ses usages et ses lois. Intéressons-nous à tout ce qui peut contribuer à sa grandeur. Ne lui marchandons ni le concours de notre fortune, ni celui de nos bras. Accourons fidèlement au scrutin pour défendre ses droits séculaires ou lui procurer des magistrats intègres. Et si jamais, ce qu'à Dieu ne plaise, l'ennemi menaçait encore son territoire, nous nous souviendrons que nous sommes les dignes descendants des héros que nous fêtons et nous préférons la mort à la servitude !

Cependant les combats dont nous célébrons le centenaire n'ont pas été entrepris seulement par amour de l'indépendance, ils l'ont été aussi pour la défense de la foi. Les patriotes des 7 Dixains le disent clairement dans leur proclamation au peuple valaisan. Et à ce sujet le lecteur éprouve une douce consolation à parcourir les documents historiques de cette époque. Il voit tout de suite que la grande préoccupation du pays était alors la conservation de la foi catholique.

Ici, il n'y a point de distinction, de district, ni de langue, mais le peuple entier, du Léman aux sources du Rhône, proclamant qu'il veut rester attaché à la religion de ses pères, conserver l'intégrité de sa foi, et qu'il n'entend pas qu'on mette des entraves au libre exercice de son culte. Les patriotes de l'armée des 7 Dixains ne craignaient pas de donner publiquement des preuves de leur foi et de leur ardente piété. Ils

invoquaient le Dieu des armées avant le combat et trouvaient en Lui la force au moment de la lutte et sa suprême consolation dans l'épreuve. N'était-ce pas un spectacle digne de l'admiration des anges et des hommes que cette Messe célébrée sur les hauteurs de Montorge, en 1798¹⁾, en face de l'ennemi? Et quel saisissant tableau de piété et de courage chrétien ne nous offre pas l'armée valaisanne à Finges, le dimanche de l'Octave de la Fête-Dieu, lorsqu'elle s'ébranle tout entière pour faire la procession du Saint-Sacrement, tandis que les canons ennemis qui bombardent le camp semblent par leurs salves rendre hommage au Dieu de l'Eucharistie?

Chrétiens, comme leurs âmes doivent tressaillir d'allégresse de voir aujourd'hui réuni sur ce champ de bataille de Finges le pays tout entier représenté par ses premiers magistrats, son clergé, ses sociétés catholiques, militaires, civiles et musicales, l'élite de sa jeunesse, ses vieux et nouveaux drapeaux et son peuple, ses braves et fidèles campagnards! Qu'elles doivent entendre avec bonheur les flancs de la montagne répercuter l'écho des cantiques qu'elles ont chanté il y a un siècle, qu'elles doivent regarder avec une joie ineffable les mêmes prières monter vers le Ciel et la même auguste Victime s'immoler sur l'autel!

Non, leur sang n'a pas été inutilement versé. Le Valais est resté inaltérablement attaché à la religion de ses pères. Cette foi catholique arrosée du sang des martyrs thébéens a poussé dans notre pays de profondes racines. Elle a bravé les orages des invasions successives des Barbares au moyen-âge, les troubles de la prétendue Réforme aux XVI^e et XVII^e siècle, les désordres de la Révolution française au siècle dernier.

Au seuil du XX^e siècle, un danger d'un autre genre, semble les menacer. Les barrières qui séparaient le Valais des nations voisines et permettaient à son peuple de mener au sein

¹⁾ Le jour de l'Ascension.

de ses montagnes une vie paisible selon les usages et la foi des ancêtres, sont tombées. Une ère nouvelle paraît commencer pour lui. Les peuples étrangers viennent d'année en année plus nombreux fouler son sol. Ses enfants sont mis en contact quotidien avec des gens que n'éclairent point les lumières de la foi ou qui ne la possèdent pas dans son intégrité. Nous laisserons-nous prendre à ce piège ? Valaisans, nos pères ont bravé pour la conservation de la foi, la faim, la prison et la mort, nous, saurons-nous nous montrer dignes d'eux en méprisant le respect humain ? Nous nous rappellerons avec bonheur que la loi de la charité est à la base de l'Evangile et nous exercerons à l'égard de tous la plus large hospitalité. Mais nous saurons nous souvenir aussi qu'un catholique ne doit jamais transiger avec les devoirs de sa conscience et que Notre-Seigneur Jésus-Christ n'a point de place dans son royaume pour ceux qui rougissent de lui devant les hommes.

Chers compatriotes, parmi les dons précieux dont le Tout-Puissant a comblé le Valais, le plus beau est sans doute celui de l'intégrité de la foi catholique. Gravons-la donc profondément dans nos cœurs. Etudions-la sérieusement. Pratiquons-la sincèrement. Et si notre sainte religion nous impose quelques devoirs pénibles à remplir, rappelons-nous qu'elle nous offre de grandes consolations et nous fournit de puissants et multiples moyens de salut. Oui, il fait bon vivre, mais surtout il fait bon mourir quand on a été fidèle à la foi catholique.

Chers compatriotes, en présence de ce monument élevé au patriotisme et à la foi de nos pères et orné du signe de notre Rédemption renouvelons notre serment de fidélité à Dieu et à la Patrie. Que du fond de nos cœurs une prière ardente monte vers le Ciel : « O Seigneur, Dieu des armées, prêtez-nous votre bras tout-puissant, afin que nous gardions saintement comme le plus bel héritage le gage d'amour que nos pères nous ont légué. Faites-nous comprendre et défendre avec la valeur des aïeux les dons inappréciables de la liberté et de la foi. »

Discours de M. Henri de Torrenté

Président du Conseil d'Etat

MESSIEURS LES MEMBRES DU COMITÉ,

J'accepte pour le Conseil d'Etat, au nom du peuple valaisan, le monument élevé au moyen d'une souscription publique, résultant d'une pieuse initiative, pour honorer la mémoire des patriotes haut-valaisans tombés sur le champ des combats livrés au bois de Finges.

Vous avez voulu rappeler par un monument durable la vaillance de ces braves qui, faibles et petits par le nombre, n'ont pas craint d'affronter une lutte inégale et sans espoir contre un ennemi aguerri et victorieux de vingt peuples qui aurait pu anéantir un adversaire cent fois plus nombreux.

Au point de vue purement humain, au point de vue politique comme au point de vue militaire, cette prise d'armes pouvait à bon droit être taxée de folie!

Mais quelle folie! C'était la folie de l'amour de la patrie! la folie de la fidélité à leurs croyances religieuses qui animait nos pères, et combien grands et nobles nous apparaissent ces sentiments en présence de l'égoïsme qui est aujourd'hui le fond de la politique des nations et le mobile de la conduite de la plupart des individus.

Et n'était-ce pas cette même folie qui faisait prendre les armes aux valeureux Unterwaldois et Schwytzois, aux vaillants Bernois qui sacrifièrent joyeusement leur vie en luttant contre des forces dix fois supérieures à Schindelleggi, à Rothenturm, à Neueneck et ailleurs.

Mêmes sentiments d'amour pour la liberté et pour l'indépendance, même courage pour lutter contre l'envahissement par l'étranger.

Nous sommes sur le théâtre des exploits de nos ancêtres. C'est ici que des citoyens libres et forts ont défendu leurs

foyers et leur religion au cri de : *Pro Deo et Patria!* Et ces hommes, sous l'empire de cette idée généreuse, se transformaient en lions, et nous avons vu, spectacle réconfortant pour un pays qui n'a pas d'armée permanente, une levée en masse de simples montagnards tenir en échec, pendant plusieurs semaines, des troupes bien armées qui avaient livré maintes batailles et maints combats et remporté autant de victoires.

Mon intention était de vous retracer en quelques mots les péripéties des combats livrés au bois de Finges, mais pressé par le temps, j'abrège et je me reporte au 28 mai, jour où, après six semaines de luttes, les Haut-Valaisans remportent une victoire signalée sur les troupes françaises et les poursuivent jusqu'à Sierre.

Fidèles à leur tactique, les Haut-Valaisans rentrent alors dans leurs retranchements, triomphants, mais harassés de fatigue; c'est à ce moment qu'ils se laissent surprendre par les Français qui avaient rencontré dans leur retraite le général Xaintrailles, arrivant à leur secours à la tête de la 89^e demi-brigade. Ralliés, les Français décident de surprendre les Valaisans pendant cette même nuit; ils marchent sur Finges et le camp mal gardé devient la proie de l'ennemi.

Triste fin d'une noble et patriotique campagne!

Cette défaite fut encore plus désastreuse dans ses conséquences.

Poursuivis par l'ennemi, les patriotes essaient de résister à Viège, à la Massa, à Fiesch, à Lax; mais ils succombent bientôt sous le nombre et rien ne peut arrêter l'impétuosité des troupes françaises, dont l'élan est doublé par la victoire de Finges. Rien ne pouvait désormais empêcher l'invasion du Haut-Valais. De même que Sion, Conthey et Savièse avaient été l'année précédente mis au pillage, de même la plupart des villages du Haut-Valais par où passèrent les troupes françaises furent saccagés, quelques-uns brûlés, et le pays ruiné pour une longue série d'années.

Quelle détresse et que de misères amoncelées pendant cette triste période de notre histoire !

Mais quelle admiration ne doivent pas nous inspirer les vertus de ces montagnards : l'esprit de foi, l'esprit de solidarité, l'esprit de patriotisme qui ne reculent devant aucun sacrifice, pas même devant le sacrifice suprême, celui de la vie ! pour défendre leur idéal. Tels sont les exemples qu'ils nous ont donnés et que nous devons non seulement admirer, mais que dans des circonstances analogues, nous aurons l'obligation de savoir suivre et imiter.

Nous emporterons aussi de ce lieu un sentiment de reconnaissance, car la lutte, malgré son issue fatale, n'a pas été sans porter ses fruits, et le courage déployé par nos ancêtres n'a pas été sans influence sur le sort qui était réservé à notre petit pays par les traités de 1815. Les diplomates réunis à Vienne prirent en considération la défense héroïque du Haut-Valais, luttant en vue de son indépendance, pour conserver au Valais son autonomie, tout en l'incorporant à la Confédération helvétique dont nous étions les alliés depuis des siècles. C'est donc grâce aux sacrifices des héros de Finges que nous devons aujourd'hui le bonheur d'être Suisses, et d'appartenir à une nation, petite il est vrai mais qui a su se concilier l'estime et les sympathies des grands pays qui l'entourent.

Puisse Dieu nous protéger et nous conserver longtemps les bienfaits de la paix que nous a assurés jusqu'à présent la neutralité de la Suisse.

CHERS CONCITOYENS,

Le monument que nous inaugurons aujourd'hui, outre le mérite de rappeler aux générations futures l'héroïsme des patriotes Haut-Valaisans, a celui de voir réunies autour de lui les délégations du peuple valaisan tout entier.

De même que, l'année dernière, les représentants du Haut-Valais se sent associés de tout cœur aux fêtes commémoratives

du Bas-Valais pour célébrer le centenaire de son indépendance, de même nous voyons aujourd'hui la population française du canton prendre joyeusement une part patriotique à l'inauguration de ce monument.

Il est beau de voir confondus dans cette foule, Haut-Valaisans et Bas-Valaisans, français et allemands, tous unis dans les mêmes sentiments de foi en Dieu, d'amour de la patrie et d'admiration pour les héros de Finges.

Remercions la divine Providence, qui a bien voulu permettre qu'après bien des bouleversements et des crises intérieures, la paix fût établie entre toutes les parties du canton, et la concorde et l'estime mutuelle entre tous les citoyens.

MESSIEURS LES MEMBRES DU COMITÉ,

C'est dans ces sentiments que nous acceptons de vous la remise de ce monument au nom du peuple valaisan.

Celui-ci saura le préserver de tout dommage, car outre les souvenirs historiques mémorables qui s'y rattachent cette colonne deviendra l'emblème de l'unité du peuple valaisan, et le gage de notre dévouement à la Confédération Suisse, dans laquelle nous avons pu trouver, à la suite des tristes événements que nous venons de rappeler, un refuge efficace contre les agressions de l'étranger.

C'est pourquoi, chers concitoyens, je vous engage à renouveler au pied de cette colonne le serment que prêtèrent autrefois les Suisses des Waldstetten.

« Nous jurons d'être fidèles à la foi promise, nous jurons
« d'être un peuple de frères et de nous soutenir toujours dans
« la bonne comme dans la mauvaise fortune. »

Pro Deo et Patria!

Goast des Hochw. Herrn Pfarrers Schmid

Berehrteste!

Wir stehen hier auf der vornehmsten Kampfstätte, welche unsere Väter vor hundert Jahren mit ihrem Herzblut geweiht haben und zugleich im Angesichte eines fast schmucklosen Denkmals, welches die Lokal- und Bezirkskomite's der sieben alten Zenden ob der Morse mit dem historischen Verein des Oberwallis aus freiwilligen Sammlungen unter Gemeinden und Privaten ausführen ließen, welche zwar die Auslagen für das Denkmal und die heutige Feier noch nicht ganz decken, wofür aber weitere Gaben mit Dank angenommen werden.

Vor hundert Jahren sind unsere Väter und Ahnen für Gott, Freiheit und Vaterland todesmütig in den blutigen Kampf gezogen. Der glaubenslose und ländergierige Franke und seine Helfershelfer haben damals unser gläubiges und mit seinen Zuständen, Rechten und Freiheiten zufriedenes und glückliches Volk zum äußersten gereizt, in seinen rechtlich erworbenen Freiheiten angetastet und in seinen religiösen Gefühlen schwer verletzt. Das biedere Walliservolk ist aufgestanden „im wilden Grimme für der Heimat Wohl und Ehre“. Hat es auch keine Siege über die Uebermacht errungen, — durch seinen Todesmut hat es die Achtung der Völker und Mächte Europas erworben, so daß Wallis ein freier, gleichberechtigter Ort der freien Schweiz. Eidgenossenschaft geworden.

Das Denkmal ist schlicht und einfach, aus Granit gemeißelt und ragt hoch zum Himmel empor. In seiner schmucklosen Einfachheit sei es das Bild des einfachen Charakters des Walliservolkes. Wie Granit sei das Herz des Wallisiers fest und unzerstörbar, wo des Vaterlandes Wohl und Ehre angegriffen wird. Wie ein Fingerzeig weist es zum Himmel auf, wo jetzt die Väter den Lohn ihres Heldentodes für Gott und Vaterland genießen. So lange da unten der alte Rhodan seine rauschenden Wellen dem Lemán zuwälzt, verkünde das granitene Denkmal der Väter Heldenthaten. Gott aber,

Laß „schützen mit der Väter Mut,
Des Glaubens und der Freiheit Gut!“

Toast des Herrn Staatsrats Ben-Ruffinen

Teure Mitbürger!

Vor allem erlauben Sie mir, in deutscher Zunge dem geschichtsforschenden Verein von Oberwallis unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen für seine opferwillige und uneigennützige Thätigkeit, für die patriotische Initiative, die er ergriffen, um die Thaten unserer Vorfahren in diesem Denkmal fortleben zu lassen. Dann aber danken wir auch dem Festkomite von Leuk, das keine Mühen und Anstrengungen scheute, um das Gelingen des heutigen Festes zu befördern.

Teure Mitbürger! Dieses Denkmal erinnert uns an den ruhmvollen Kampf, der an dieser Stätte gestritten wurde, es erinnert uns an die letzten blutigen Tage des Jahres 1799.

Von der Sturmflut der französischen Revolution, die Europa durchbrauste, den Völkern Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit verkündigend, war ein Jahr früher schon die alte Eidgenossenschaft, das stolze Bern in Staub gesunken, — es fehlte an Eintracht, an Zusammengehörigkeit, die Bande zwischen Volk und Behörde waren gelockert. — Und auch in unserem Kanton sah es nicht besser aus. Statt eines ächten, patriotischen Nationalgefühls, — im untern Teil des Kantons kleinliche Eifersucht und selbstsüchtige Sonderbestrebungen, im Oberwallis ein Teil des Volkes von Mißtrauen erfüllt gegen den andern Teil.

Die Ereignisse jener Tage bieten uns also wenig Erfreuliches; waren sie doch für die ganze Schweiz und speziell für unser geliebtes Wallis eine Zeit der Schmach und Erniedrigung!

Macht- und hilflos mußten es sich unsere Ahnen gefallen lassen, daß die übermütigen Sieger in ihre Wohnungen drangen, Geld, Lebensmittel und andere wertvolle Habe fortschleppten. Sitten und Leuk wurden der Plünderung preisgegeben, das Dorf Varen dem Feuer überliefert.

In der Geschichte dieser düstern Tage glänzt aber als Lichtpunkt, von Glorienschein umgeben, der Kampf bei Pfyn.

Zwar hat der Heldennut und die Aufopferung unserer Ahnen, die

einem übermächtigen Feinde gegenüber bis in den Tod die Fahne der Ehre hochhielten, das Vaterland nicht retten können. Allein ihr Opfertod ist nicht zwecklos gewesen, ihr Blut ist nicht vergebens geflossen. An den Mannesthaten von Pöyn richtete sich das verletzte und tiefgesunkene Ehrgefühl wieder auf, durch das Blut, das an dieser Stätte für die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes vergossen wurde, ist die Berechtigung des Fortbestandes unseres Landes bezeugt und der Keim zu neuem nationalen Leben gelegt worden. Nach einer Reihe von Jahren knechtischer Unterdrückung erlangte unser Vaterland durch den Wiener Kongreß seine Unabhängigkeit wieder und erhob sich zu neuer Blüte.

Teure Mitbürger! In diesem feierlichen Augenblicke wollen wir uns aber fragen: ist denn wirklich die Selbstständigkeit unseres kleinen Landes der Anstrengungen wert, welche deren Aufrechterhaltung verlangt? Ich glaube, keiner von uns wird um die Antwort verlegen sein.

Wenn wir an einem schönen Abend die schneeigen Häupter unserer Alpen sich mit rosigem Schimmer färben sehen oder wenn in den blauen Fluten unserer Seen und Flüsse sich die lachende Landschaft wieder spiegelt, so empfinden wir ein Gefühl des Stolzes und der Freude: Es ist unser Vaterland!

Wenn wir die altehrwürdigen Kirchen, die trozigen Türme unserer Städte, die malerischen Häuser unserer Bewohner beobachten, so erblicken wir darin ein Vermächtnis unserer Vorfahren, das wir stets hochzuhalten bestrebt sein werden! Wir aber sollen trachten durch getreue Pflichterfüllung, durch Stärkung der Gefühle der Solidarität und Eintracht den Schutz des Allerhöchsten auf unser Land herabzuflehen, damit er demselben die Segnungen des Friedens wahre.

„Auf daß die Bäche von den Alpen fließen
Wie rotgefärbt durch unser Heimatland“!

Sollte sich wieder ein äußerer Feind den Marken unseres Landes nahen, so soll dieses Denkmal hier ein Mahnruf sein und ein Zeichen, daß wir opferwillig, den Ueberlieferungen unserer Ahnen getreu, Gut

und Blut einsetzen um unsere höchsten Güter, — die Religion unserer Väter, die Freiheit und Unabhängigkeit des schweizerischen Vaterlandes zu schützen und zu wahren!

Das walte Gott!

Nachklänge zur Pfynfeier.

Dem geschichtsforschenden Verein für Oberwallis in Hochachtung gewidmet

Ein einzig Volk von Brüdern seh' ich wallen
Zur Wahlstatt hin getränkt vom Heldenblut
Der Ahnen, die fürs Vaterland gefallen.
Ein ragend Denkmal kündet ihren Mut.

Lobet die Toten,
Preiset die Helden,
Die feindlichen Rotten
Entgegen sich stellten:
Das Schwert in der Hand,
Für Gott und Vaterland!

„Die Franken sind nah
Die schrecklichen Rotten,
Die Altarschänder,
Die Sausenlotten
Sie sind schon da“!
So rief's durch's Land.
„Die Büchse zur Hand
Ihr Walliser mannen“!
Es läuten die Glocken

Die Thränen rannen
Am Spinnrocken.

Wer hat dem Hirtenvolk den Mut geliehen?
Zur Schlachtbank eilts, zum sichern Heldentod!
Ein Häuflein nur wird notgedrungen fliehen,
Ein Leichenfeld erblickt das Morgenrot.

Lobet die Toten,
Preiset die Helden,
Die feindlichen Motten
Entgegen sich stellten:
Das Schwert in der Hand,
Für Gott und Vaterland!

Der Feinde sind viel:
Sie führet in Scharen
Die Revolution
Mit fliegenden Haaren,
Mit klingendem Spiel
Den Rhodan herauf
Im Siegeslauf.
Es lodern die Gluten;
Die Glocken wimmern;
Vom Blut die Fluten
Wie Purpur schimmern.

Es wogt der Kampf in vierzig langen Tagen,
Dem Heldenmut der Berge winkt der Sieg.
Am Pfyn, da wird der Feind aufs Haupt geschlagen
Ein Jubelruf ertönt von Leuk bis Brig.

Lobet die Toten,
 Preiset die Helden,
 Die feindlichen Rotten
 Entgegen sich stellten:
 Das Schwert in der Hand,
 Für Gott und Vaterland!

Nach blutiger Schlacht
 Die Sieger sich freu'n. —
 Daß Gott sich erbarm'!
 Ach sähen sie dräu'n
 Die feindliche Macht!
 In schrecklicher Nacht
 Sie hielten Wacht!
 Es lodern die Gluten;
 Die Glocken wimmern;
 Vom Blut die Fluten
 Wie Purpur schimmern.

Der Feinde Heer mit neu verjüngten Scharen
 Zieht unversehn's heran voll Bornesglut,
 Ob solcher Schmach, die Frankreich widerfahren.
 Am Pfyn fließt, Wallis, deiner Söhne Blut!

Lobet die Toten,
 Preiset die Helden,
 Die feindlichen Rotten
 Entgegen sich stellten:
 Das Schwert in der Hand,
 Für Gott und Vaterland!

Ihr Helden erwacht!
 Nach blutigem Ringen.
 Das Walliserland
 Wird jubeln und singen
 Nach trauriger Nacht:
 Der Freiheit ein Sang
 Mit freudigem Klang!
 Es läuten die Glocken
 Zur Jubelfeier.
 Auf Bergen frohlocken
 Die Freudenfeuer.

Von Frankreichs Joch befreit durch Gottes Gnade
 Preis, Wallis, Gott, preis deiner Helden Mut!
 Und wandle stets der heldern Ahnen Pfade
 Bewahr' die Freiheit, deiner Väter Gut.

Lobet die Toten,
 Preiset die Helden,
 Die feindlichen Rotten
 Entgegen sich stellten:
 Das Schwert in der Hand
 Für Gott und Vaterland!

Julius Seiler, S. J.

